

§ 65. MAXIMILIAN UND WALLENSTEIN.  
REGENSBURGER KURFÜRSTENTAG 1630.  
VERTRAG VON FONTAINEBLEAU 1631

ITTER III; KLOPP (s. o. § 62) III 1 u. 2; GINDELY, Waldstein (s. o. § 64) I–II; HALLWICH, Fünf Bücher (s. o. § 64) I–III; REGEN I 1 u. 2; ZEEDEEN (GG II) § 44; DOCUMENTA BOHEMICA (vor § 62) V, 1977; R. BIRELEY, Religion and Politics in the Age of the Counterreformation, Chapel Hill 1981 (Ferdinand II. u. Lamormaini); PARKER (vor § 62) 110ff.

BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. II–V (1625–1630). – RIEZLER V; DOEBERL I; ALBRECHT, Maximilian (Lit.), BIRELEY, Maximilian I.

Der sich seit 1626 verschärfende *Gegensatz Maximilians und der Liga zu Wallenstein*<sup>1</sup> hatte verschiedene, untereinander jedoch zusammenhängende Ursachen. Durch Wallenstein und sein Heer waren Maximilian und die Liga dem Kaiser entbehrlicher geworden, womit auch ihr Einfluß auf die kaiserliche Politik bzw. die Rücksichtnahme des Kaiserhofes auf die Liga abnehmen mußte. Durch das Wallensteinsche Heer wurden dem Ligaheer Quartiere und Verpflegungsmöglichkeiten außerhalb der Ligalande entzogen; da die Ligastände die hierdurch notwendigen erhöhten Heereszuschüsse nur widerwillig und jeweils auf drei Monate begrenzt bewilligten, drohte damit die Auflösung des Ligaheeres, wodurch aber Maximilians Machtposition noch weiter geschwächt worden wäre. Überhaupt befürchtete man in diesen Jahren auf ligistischer Seite, daß angesichts der nunmehrigen Existenz einer kaiserlichen Armee dem Ligaheer vom Kaiser »der kaiserliche Name entzogen« würde, d. h. die verschiedentlich erneuerten Vollmachten zur Kriegführung im Namen des Kaisers<sup>2</sup> zurückgezogen und da-

<sup>1</sup> Maximilians Beziehungen zu Wallenstein teilen sich in zwei Perioden: 1625–1630 und 1631–1634. Zur ersten Periode vgl. die zahlreichen, noch nicht ausgeschöpften Belege in BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. II–V sowie die Arbeiten von GINDELY (Anti-Wallenstein), HALLWICH (Pro-Wallenstein) und ERNSTBERGER, de Witte (§ 64 Anm. 13). Besonders wichtig: M. RITTER, Untersuchungen z. Gesch. Wallensteins 1625–29 (DZG 4) 1890, 14–53 und A. ALTMANN, Der Regensburger

Kurfürstentag, 1. Teil: Vorgesch., 1913. Aus der älteren Lit. ist immer noch wertvoll C. M. v. ARETIN, Wallenstein, 1846. Zu der bei GG II 169f. genannten Literatur s. noch: F. H. SCHUBERT, Wallenstein u. d. Staat d. 17. Jh.s (GWU 16) 1965, 597–611; G. MANN, Wallenstein, 1971; H. SCHMIDT, Wallenstein als Feldherr (FS H. Sturmberger) Linz 1983. Vgl. § 67 Anm. 3.

<sup>2</sup> Über diese Vollmachten: RITTER III 228. 293.

mit der Liga die Rechtsgrundlage genommen würde, die Untertanen nicht der Liga angehörender Reichsstände wie bisher zu Quartierleistungen heranzuziehen – worauf z. T. die materielle Existenz des Ligaheeres beruhte. Schließlich befürchteten die Ligafürsten und vor allem der von Natur überaus mißtrauische Maximilian, daß Wallenstein weitreichende Pläne zur Unterdrückung der reichsfürstlichen Libertät, zur Ausweitung der kaiserlichen Befugnisse und nicht zuletzt zu seinem eigenen machtpolitischen und materiellen Vorteil verfolge. Zweifellos waren die Klagen der Ligisten gegen Wallenstein vielfach berechtigt. Dem Ligaheer wurden durch Wallenstein fortgesetzt Quartiere entzogen, das Wallensteinsche Heer belastete durch bedrückende Einquartierungen und unmäßige Geldforderungen nicht nur die protestantischen (diese freilich vor allem!), sondern durch verheerende Durchmärsche auch die katholischen Territorien, und Wallenstein selbst sprach sich in unqualifizierten Reden reichlich leichtfertig über die alten Dynasten aus. Jedoch ist immer noch offen, inwieweit und mit welchem Verwirklichungswillen Wallenstein tatsächlich schon vor 1630 die ihm von Maximilian und anderen zugeschriebenen, auf einschneidende Veränderung der bestehenden Verfassungsverhältnisse zielenden Pläne hegte und in welchem Umfang er schon damals eine ernst zu nehmende Gefahr für die deutschen Reichsfürsten darstellte.<sup>3</sup> Die Opposition Maximilians, der Liga, aber auch der protestantischen Kurfürsten gegen Wallenstein und sein Heer, die sich in fortgesetzten Beschwerden beim Kaiser äußerte, gewann seit Sommer 1629 an Nachdruck, als trotz beruhigender Versicherungen Ferdinands II. und selbst nach dem Lübecker Friedensschluß keine bemerkenswerte Änderung eintrat und der neue Mainzer Kurfürst Anselm Casimir v. Wamboldt, hinter dem sich Maximilian vorsichtig abdeckte, auf die Forderung nach Absetzung Wallensteins zusteuerte.

Zur Opposition gegen den kaiserlichen Feldherrn trat zur gleichen Zeit die Opposition gegen die kaiserlich-spanische Politik in der *Mantuanischen Erbfolgefrage*.<sup>4</sup> Als Ferdinand II. in den spanisch-französischen Auseinandersetzungen um die Erbfolge in Mantua und Montferrat schließlich als kompetenter Oberlehensherr den Truppen Richelieus mit Waffengewalt entgegentrat, glaubte Maximilian ebenso wie die meisten anderen Reichsfürsten den lange befürchteten Bruch zwischen dem Reich und Frankreich für unmittelbar bevorstehend. Er suchte daher nicht nur in einer bemerkenswerten Initiative zwischen dem Kaiser und Frankreich in der Mantuanischen Frage zu vermitteln, sondern verweigerte auch beim Scheitern dieser Versuche dem Kaiser jede Ligahilfe für Mantua und bestritt ihm überhaupt das Recht, ohne Zustimmung des Kurkollegs auswärtige Kriege zu beginnen, während er gleichzeitig die Franzosen zu besänftigen suchte.

<sup>3</sup> Eine Untersuchung des Problems ist ein Desiderat der Forschung, ebenso die Frage nach dem tatsächlichen Ausmaß der absolutistischen Neigungen des Kaiserhofes wie der Möglichkeiten und Versuche zu ihrer Verwirklichung. Vgl. § 67 Anm. 10.

<sup>4</sup> Zur Politik Maximilians in dieser Frage: ALBRECHT, Maximilian 284 ff., sowie BRIEFE U. AKTEN NF 2. TL. V (dort auch weitere Lit.) mit Ergänzungen bei HALLWICH, Wallenstein (§ 66) I. Vgl. auch STRAUB (§ 63 Anm. 12) 327 ff.

Die Opposition gegen Wallenstein und die habsburgische Politik trat in ihr entscheidendes Stadium beim *Regensburger Kurfürstentag* (3. Juli–12. November 1630),<sup>5</sup> dem der Kaiser, die geistlichen Kurfürsten und, mit starkem Einfluß, Maximilian persönlich beiwohnten. Unter dem Druck des Kurkollegs mußte der Kaiser sowohl in der Frage reichsständischer Hilfe für die habsburgische Politik wie in der Frage des *ius armorum* der Reichsfürsten eine Niederlage hinnehmen. Zwar sicherten ihm die katholischen Kurfürsten, auch stark im eigenen Interesse, Waffenhilfe gegen Schweden zu, jedoch wurde Ferdinand gleichzeitig vom Kurkolleg genötigt, trotz günstiger militärischer Situation in Mantua mit Frankreich in Friedensverhandlungen einzutreten, die unter fortwährendem Drängen der Kurfürsten auf Nachgiebigkeit zum Regensburger Friedensvertrag vom 13. Oktober 1630 führten, der aber dann von Ludwig XIII. nicht ratifiziert wurde.<sup>6</sup> In der Heeresfrage willigte der Kaiser unter erheblichem Druck des Kurkollegs (aber ohne direkte oder indirekte Einwirkung Frankreichs!) am 13. August in die Entlassung Wallensteins. Zwar gelang es ihm dann, die Nachfolge Maximilians im Generalat und damit eine ungewöhnliche Machterweiterung des Kurfürsten zu verhindern, aber die gleichfalls geplante Auflösung der Liga und Eingliederung des Ligaheeres in die kaiserliche Armee erreichte er nicht; vielmehr wurde er genötigt, seine Armee zu reduzieren, ihre Finanzierung an den Willen der Reichsstände (vermittels Kreistagsbewilligungen) zu binden und neue auswärtige Kriege nur mit Zustimmung des Kurkollegs zu beginnen. Die Wahl seines Sohnes zum römischen König erreichte Ferdinand II. ebenfalls nicht; sie war allerdings von ihm kaum vorbereitet worden und stellte auch nicht sein Hauptziel beim Kollegialtag dar.

Die besondere *Bedeutung der Regensburger Entscheidungen*, an denen Maximilian erheblichen Anteil hatte, lag, wie zutreffend bemerkt worden ist,<sup>7</sup> in dem historischen Moment, in dem sie gefällt wurden, dem Zeitpunkt der Landung Gustav Adolfs auf deutschem Boden. Jedoch ist sehr fraglich, ob in erster Linie die Entlassung Wallensteins die schwedische Landung und Festsetzung in Norddeutschland wesentlich erleichtert oder gar erst ermöglicht hat – ob also die katholischen Kurfürsten durch ihr Verhalten beim Kollegialtag ihre spätere Niederlage selbst vorbereitet haben. Man wird sagen, daß die Bindung zahlreicher kaiserlicher Truppen auf dem mantuanischen Kriegsschauplatz im Augenblick der schwedischen Landung, daneben auch die Einstellung der Werbungen für das kaiserliche Heer auf Befehl des Kaisers (und kurfürstlichen Druck) seit April 1630 und die einer entschlossenen Kriegführung abträglichen Verzögerungen durch die monatelangen Regensburger Verhandlungen um die Auflösung der Liga und

<sup>5</sup> Akten: BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. V, nr. 170, S. 414–731 (Lit.); bester Überblick: RITTER III 449ff. D. ALBRECHT, *Der Regensburger Kf.-Tag u. d. Entlassung Wallensteins* (Regensburg, Stadt d. Reichstage, hg. D. Albrecht) 1980, 51–71 (Lit.).

<sup>6</sup> D. P. O'DONNELL in *British Yearbook of Intern. Law* 42, 1967, 71–90 (betr. Nichtratifizierung).

<sup>7</sup> ZEEDEN (GG II) 171.

die Heeresreform die schwedischen Erfolge mindestens ebenso begünstigten wie die Entfernung Wallensteins – wobei noch völlig offen ist, ob Wallenstein im Eventualfall den Schweden überlegen gewesen wäre.

In Regensburg sind auch die *bayerisch-französischen Bündnisverhandlungen*<sup>8</sup> weit vorangetrieben worden. Lange Zeit waren die beiderseitigen Bemühungen um ein Defensivbündnis ergebnislos geblieben. Seit Sommer 1629 intensivierten sich aber die Verhandlungen, als Richelieu in den habsburgisch-französischen Spannungen, die durch den Mantuanischen Erbfolgekrieg erheblich verschärft wurden, die Neutralität Bayerns und der Liga gewinnen wollte, während Maximilian den Rückhalt an Frankreich gegenüber Wallenstein (nach dessen Entlassung gegenüber Schweden) und in der Kurfrage sowie überhaupt die Nichtintervention Frankreichs in Reichsangelegenheiten zu erreichen suchte. Die von Maximilian mit größter Vorsicht betriebenen und eng auf den eigentlichen Bündniszweck begrenzten Verhandlungen wurden auf französischer Seite mit Wissen und Billigung der römischen Kurie durch den Pariser Nuntius Guidi di Bagno und in Regensburg selbst durch den Kapuziner P. Joseph geführt. Aus den dortigen Vereinbarungen erwuchs, infolge der schwedischen Fortschritte von Maximilian beschleunigt abgeschlossen, der endgültige *Vertrag von Fontainebleau* vom 30. Mai 1631.<sup>9</sup> In dem auf acht Jahre geschlossenen Vertrag versprachen beide Partner, sich gegenseitig nicht anzugreifen und sich bei einem Angriff durch Dritte mit Truppen oder Subsidien zu unterstützen. Frankreich versprach, die Übertragung der pfälzischen Kur auf Maximilian und sein Haus anzuerkennen und gegen jedermann zu verteidigen, während sich Maximilian ausdrücklich seine Verpflichtungen gegenüber Kaiser und Reich vorbehielt, um nicht in die von Richelieu vor allem gewünschte Frontstellung gegen den Kaiser und das Haus Habsburg hineinzugeraten; sein Ziel war, sich durch den Vertrag politische Bewegungsfreiheit zu bewahren.

Gleichzeitig mit den Bündnisverhandlungen war Maximilian bemüht, die durch das Restitutionsedikt getrübbten Beziehungen zu den protestantischen Kurfürsten zu verbessern, um diese nicht in schwedische Arme zu treiben. Unter dem Vorwand, selbst zwar zu weiterer Kriegführung gerüstet, aber durch die finanzielle Notlage der geistlichen Ligastände zur Nachgiebigkeit gezwungen zu sein, verbarg er sein starkes Interesse an der Beschwichtigung Kursachsens und Kurbrandenburgs.<sup>10</sup> Seit Sommer 1630 plädierte Maximilian für Ausgleichsverhandlungen über die Exekution des Restitutionsedikts, die schließlich im Sommer 1631 beim *Frankfurter Kompositionstag*<sup>11</sup> stattfinden sollten. Die Erfolge Gustav Adolfs ließen aber alle Ausgleichsversuche zunächst hinfällig werden.

<sup>8</sup> FAGNIEZ I und DORSCH (§ 64 Anm. 9); ALBRECHT, Maximilian 211–262; die Akten größtenteils in BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. IV S. V.

<sup>9</sup> Text: ALBRECHT, Maximilian 378.

<sup>10</sup> B. NISCHAN (§ 64 Anm. 18); Ders.,

Brandenburgs Reformed Räte and the Leipzig Manifesto of 1631 (Journal of Religious Hist. 10) 1979, 365–380; Ders. in Central Europ. Hist. 9, 1976, 3–26.

<sup>11</sup> BIRELEY, Maximilian I.; K. H. FROHNWEILER, Die Friedenspolitik Lgr. Georgs II. v.

## § 66. VON BREITENFELD BIS LÜTZEN (1631/1632)

H. HALLWICH, Briefe u. Akten z. Gesch. Wallensteins 1630–34, 4 Bde., 1912/13, I–II; SVERIGES KRIG 1611–1632, hg. v. schwedischen Generalstab, IV–VI (1629–1632), Stockholm 1937/39. – RITTER III; KLOPP (s. o. § 62) III 2; M. ROBERTS, Gustavus Adolphus. A History of Sweden 1611 bis 1632, II: 1626–1632, London 1958 (Lit.); Ders., The Swedish Imperial Experience, Cambridge 1979. C. J. BURCKHARDT, Richelieu II, 1965 (Lit.); ZEEDEN (GG II) § 44; PARKER (vor § 62) 121 ff.

BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. VI (z. Z. in Bearbeitung). – RIEZLER V; DOEBERL I; ALBRECHT. Maximilian; BIRELEY, Maximilian I.; Ders., Religion (§ 65).

Am 6. Juli 1630 landete Gustav Adolf auf Usedom und verbreiterte in den folgenden Monaten seine Basis, ohne entschiedenen Widerstand zu finden, da das kaiserliche Heer sich teils in Italien befand, teils zahlen- und konstitutionsmäßig schwach war, während das Ligaheer sich ziemlich entfernt in Nordwest-, West- und Süddeutschland aufhielt. Erst Ende 1630 stieß Tilly, der nunmehr, ohne die besonderen Vollmachten Wallensteins, beide Heere kommandierte, zu den Truppen, mit dem strikten Befehl Maximilians, sich mit dem Ligaheer nicht allzuweit von den hauptsächlich zu schützenden ligistischen Territorien zu entfernen. Insbesondere sollte Tilly jeden Affront gegen die protestantischen Kurfürsten vermeiden, die sich beim Leipziger Konvent (Februar/April 1631) zwar zu bewaffneter Verhinderung weiterer Einquartierungen und Kontributionsforderungen durch Kaiser und Liga entschlossen, aber nicht zum Anschluß an Schweden bereitgefunden hatten. Der unablässige Druck Gustav Adolfs, der Brand Magdeburgs<sup>1</sup> und der vom Kaiserhof mit plausiblen Gründen geforderte, aber von Maximilian mißbilligte Einmarsch Tillys in Sachsen führten jedoch im September zum Anschluß Johann Georgs v. Sachsen an Gustav Adolf, dessen Heer hierdurch bedeutend verstärkt wurde; gleichzeitig löste sich der Frankfurter Kompositionstag auf. Am 17. September wurde Tilly durch die vereinigten schwedisch-sächsischen Heere bei *Breitenfeld* vernichtend geschlagen;<sup>2</sup> die Machtstellung der katholischen Partei brach zumindest in Norddeutschland zusammen, ihr Übergewicht im Reich seit der Schlacht am Weißen Berge wurde beseitigt. Die ligistischen Territorien lagen nahezu offen vor Gustav Adolf, dem sich bald die protestantischen fränkischen Reichsstände anschlossen, der am 18. Oktober Würzburg besetzte und den Main hinunter nach Mainz gelangte,<sup>3</sup> während die Truppen Bernhards v. Weimar die bayerische Herrschaft in der rechtsrheinischen Pfalz beendigten.

Hessen-Darmstadt 1630–35 (Archiv f. hess. Gesch. 29) 1964, I–185; TUPETZ (§ 64 Anm. 18), REPGEN I I; STURM, Preysing, und H. FORST, Polit. Korrespondenz d. Grafen F. W. v. Wartenberg 1621–31, 1897.

<sup>1</sup> Der mit großer Sicherheit nicht auf das Konto Tillys geht. Die einschlägige Lit. be-

spricht M. S. JUNKELMANN, Tilly (Wittelsbach II, 1) 394 f. Anm. 69.

<sup>2</sup> A. ERNSTBERGER, Wallensteins Heeressabotage u. d. Breitenfelder Schlacht (HZ 142) 1930, 41–72; zusammenfassend: ROBERTS (§ 66) II 528 ff.

<sup>3</sup> H.-D. MÜLLER, Der schwed. Staat in Mainz 1631–36, 1979.

Mußte Maximilian jetzt nicht *französische Hilfe* auf Grund des Vertrags von Fontainebleau erhalten? Angesichts seiner grundsätzlichen Ziele glaubte Richelieu, sich keinesfalls gegen Gustav Adolf stellen zu können. Ihm lag aber auch nicht an einer zu starken Stellung Schwedens im Reich, welche die französische Position am Rhein und den französischen Einfluß auf Reichsangelegenheiten beeinträchtigen konnte. So wies Richelieu zwar Maximilians Hilfesuch mit der Begründung zurück, daß der Defensivvertrag angesichts des offensiven Vorgehens Tillys zu nichts verpflichte;<sup>4</sup> er suchte aber gleichzeitig in Fortsetzung älterer Bemühungen einen Neutralitätsvertrag zwischen Bayern, der Liga und Schweden zustande zu bringen, um den schwedischen Angriff auf den Kaiser allein zu lenken, um in den Ligafürsten den deutschen Katholizismus möglichst ungefährdet zu erhalten und um eine unter französischem Protektorat stehende «Dritte Partei» der bedeutendsten Reichsfürsten beider Konfessionen zu bilden, die unabhängig von Sieg oder Niederlage Gustav Adolfs und ohne Kriegseintritt Frankreichs den französischen Einfluß im Reich sicherte. Dementsprechend hatte schon der französisch-schwedische Subsidienvvertrag von *Bärwalde* (23. Januar 1631)<sup>5</sup> allgemein festgestellt, daß Gustav Adolf gegenüber Bayern und der Liga neutral bleibe, sofern auch diese Neutralität hielten, und Richelieu hatte einen Nichtangriffspakt zwischen Bayern und Kursachsen zu vermitteln gesucht. Aber wie der Bärwalder Neutralitätsartikel praktisch bedeutungslos war,<sup>6</sup> wurden auch alle Bemühungen um die Dritte Partei durch die Ereignisse des Sommers 1631 überrollt. Jedoch fand sich Maximilian dann im Winter 1631/32 zu *Neutralitätsverhandlungen* bereit, als das dezimierte Ligaheer kampfunfähig schien, zahlreiche Ligaterritorien vom Feind besetzt waren und die meisten kaiserlichen Truppen aus Tillys Heer abgezogen wurden. Zwar waren gleichzeitig Verhandlungen des Kaisers mit Wallenstein um die Neuaufstellung eines kaiserlichen Heeres im Gange, aber gerade hiervon glaubte Maximilian keine Hilfe erwarten zu können. Die Kurie leistete verspätet völlig unzureichende Zuschüsse.<sup>7</sup> Maximilian war

<sup>4</sup> Die Begründung war jedoch nicht stichhaltig. Tillys Angriff war durch Artikel 7 des Vertrags gedeckt, der Maximilians Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich ausnahm und also auch Maximilians Versprechen vom Regensburger Kurfürstentag, dem Kaiser gegen Schweden beizustehen, berücksichtigte. Maximilian konnte jedoch, gemäß Vertrag, Hilfe erst fordern, wenn seine bayerischen oder pfälzischen Lande angegriffen wurden, was erst im Winter 1631/32 der Fall war. Erst um diese Zeit hat Richelieu den Vertrag gebrochen.

<sup>5</sup> Text: SVERIGES TRAKTATER med främmande magter Bd. V I (1572–1632), hg. v. O. S. RYDBERG u. C. HALLENDORFF, Stockholm 1903, 438–440; ROBERTS II 464ff.

<sup>6</sup> Die allgemeine Formulierung des Neutralitätsartikels wurde spezifiziert in einer Erklä-

rung, die Gustav Adolf am 25. Januar dem französischen Gesandten Charnacé übergab; sie forderte, daß Bayern und die Liga die Neutralität aufrichtig halten müßten, «omni-que adversus Nos Nostrosque amicos ac foederatos hostilitatis apertae vel clandestinae genere abstinuerint, et in nulla adversus Nos hostilia decreta consenserint» (Text: SVERIGES TRAKTATER V I, 441–442). Da Schwedens Bundesgenosse Magdeburg bereits belagert wurde, Maximilian bereits in Regensburg antischwedischen Beschlüssen zugestimmt hatte und es überhaupt in Gustav Adolfs Ermessen blieb, zu bestimmen, wann «heimliche Feindseligkeiten» vorlagen, war Artikel 8 von Bärwalde von Anfang an ohne Wert. Vgl. auch ROBERTS (§ 66) II 467f.

<sup>7</sup> ALBRECHT, Finanzierung (§ 62 Anm. 13) 549ff.; K. REPGEN, Finanzen, Kirchenrecht u.

sich bewußt, durch Neutralitätsverhandlungen sich schweren Verdächtigungen auszusetzen. Dennoch fand er sich am 24. Dezember zur Neutralität bereit, unter der Bedingung, daß Gustav Adolf die besetzten ligistischen Gebiete räume. Das Versprechen Richelieus, bei Ablehnung dieses Neutralitätsangebotes durch die Schweden Bayern entsprechend den Artikeln von Fontainebleau zu unterstützen, hat Maximilian diesen Schritt erleichtert. Jedoch wies Gustav Adolf trotz aller Bemühungen vermittelnder französischer Diplomaten das Angebot zurück und formulierte am 19. Januar seinerseits Neutralitätsbedingungen, die u. a. die Rückgabe der bayerischen Unterpfalz forderten.<sup>8</sup> Diese schwedischen Bedingungen hat Maximilian – dem es an sich mit den Neutralitätsverhandlungen ernst war, obwohl sie dem Münchner Vertrag von 1619 widersprachen – abgelehnt. Er blieb auf der Seite des Kaisers, obwohl er zu seiner größten Erbitterung die versprochene Hilfe Frankreichs jetzt und später doch nicht erhielt. Der ganze Vorgang stellte eine eklatante Niederlage Maximilians dar, die ihm die Einschätzung Bayerns im französischen außenpolitischen System deutlich machen und ihm überhaupt zeigen mußte, daß Bayern doch nur eine Macht zweiten Ranges mit begrenzter Bewegungsfreiheit war. So begann im März 1632 die *schwedische Offensive* gegen Franken,<sup>9</sup> Schwaben und das Herzogtum Bayern.<sup>10</sup>

Am 15. April 1632 überschritt Gustav Adolf in kühner Operation bei Rain den Lech, am 24. April zog er in Augsburg ein, das er als eroberte, nicht befreundete Stadt behandelte. Jedoch gelang es ihm nicht, die Festung Ingolstadt zu nehmen, in der Maximilian mit den Resten des Heeres lag und Tilly am 30. April starb. Am 16. Mai erschienen die ersten *schwedischen Truppen in München*, nachdem sie im Land wenig Widerstand gefunden hatten, auch nicht von dem von Maximilian so eifrig gepflegten Landaufgebot.<sup>11</sup> Die kurfürstliche Residenz, Bibliothek und Kunstkammer wurden geplündert,<sup>12</sup> während sich die Stadt durch eine

Politik unter Urban VIII. (RQ 56) 1961, 62 bis 74. Zu päpstl. Vermittlungsbemühungen vgl. auch WEBER (§ 64 Anm. 10) 114 ff.

<sup>8</sup> Text der schwed. Bedingungen: HALLWICH, Wallenstein (§ 66) II 117 ff. Zu den Neutralitätsverhandlungen vgl. vor allem ROBERTS (§ 66) II 582 ff., ALBRECHT, Maximilian 322 ff. u. G. DROYSEN, Gustav Adolf, II, 1870.

<sup>9</sup> C. DEINERT, Die schwed. Epoche in Franken 1631–35, 1966; G. SCHUMANN (Hg.), Gustav Adolf, Wallenstein u. d. 30jähr. Krieg in Franken (Ausstellungskat.) 1982.

<sup>10</sup> Über den Feldzug nach Bayern vgl. allgemein SVERIGES KRIG V–VI, RIEZLER V 406 ff., ROBERTS II 694 ff.; G. RYSTAD, Die Schweden in Bayern während d. 30jähr. Krieges (Wittelsbach II, 1) 424–435. Einzelarbeiten: H. KUHN, Die Schweden vor Ingolstadt 1632 (Bll. d. Hist. Ver. Ingolstadt 50) 1931; S. HOFMANN, Ingolstadt in d. Zeit d. 30jähr.

Krieges (Ingolstadt II) 179–216; H. O. LABER, Die Schweden in Augsburg 1632–35, 1932; L. SCHAEDEL, Gustav Adolf in München (FGB 16) 1908; H. GÜRSCHING, Gustav Adolf in München 1632 (Festschr. z. Jahrhundertfeier d. bayer. Hauptgruppe im Gustav-Adolf-Werk) 1951, 44–61; STURM, Preysing 123 ff.; DIEMER (s. u. Anm. 12) 7; L. REINDL, Die Verteidigung d. Oberpfalz unter Kf. Max. I. 1631/1632 (VHOR 77) 1927, 53–86; M. DOEBERL, Das Kaiserprojekt u. die letzten Absichten Gustav Adolfs nach bayer. Auffassung (FGB 15) 1907, 202–208. – Die klarste Darstellung der großen Entwicklungen d. Jahres 1632 bietet RITTER III 530 ff.

<sup>11</sup> Vgl. § 95.

<sup>12</sup> Th. RUDHART, König Gustav Adolph u. Friedrich v. d. Pfalz in München 1632 (Hormayrs Taschenbuch f. d. vaterländ. Gesch. 42) 1856, 69–143 (Über Plünderung der Kunstkammer und Bemühungen Max.s zur

Brandschatzung von 300000 Reichstalern loskaufen konnte, zu deren Sicherung 42 Geiseln fortgeführt wurden. Auf dem flachen Land aber, das seit 128 Jahren nicht mehr vom Krieg berührt worden war, herrschten, über die Kriegspraxis der Zeit hinausgehend, planmäßig Plünderung, Mord und Brand, um hierdurch, wie Gustav Adolf erklärte, «dem Feinde seine nervos, die er sonst aus diesem Herzogtum hätte», zu entziehen. Diese Notzeiten sind wie die der Jahre 1646 und 1648 dem bayerischen Volk bis heute im Gedächtnis geblieben.

Maximilian war inzwischen mit dem größeren Teil seiner Truppen von Ingolstadt nach Regensburg weitergezogen. Notgedrungen überließ er sein Land dem Feind, um Regensburg zu sichern und sich an der Donau die Verbindung mit Wallenstein freizuhalten, der ein neues Heer in Böhmen aufgestellt hatte.<sup>13</sup> «In diesen Stunden zeigte Maximilian, daß er bei aller Selbstsucht seiner territorialen Politik in dem Augenblick, da die gemeine Sache auf dem Spiel stand, doch auch sein eigenes Land zu opfern vermochte.»<sup>14</sup> Jedoch vertrieb Wallenstein, dem natürlich die kaiserlichen Interessen voranstellen mußten, zuerst das sächsische Heer aus Böhmen, ehe er sich Ende Juni in der Oberpfalz mit Maximilians Truppen vereinigte und beide dann bei Nürnberg dem aus Süddeutschland herbeigeeilten Gustav Adolf gegenüberstanden. In heftigen Auseinandersetzungen mit Wallenstein plädierte Maximilian für offensive Kriegführung gegen die zunächst zahlenmäßig unterlegenen Schweden, doch setzte Wallenstein, ebenfalls mit guten Gründen, die Defensive durch. Er konnte dann auch nach sechs Wochen bei Zirndorf (1.–4. August 1632) einen ersten großen Defensiverfolg gegen Gustav Adolf erringen,<sup>15</sup> ohne ihn aber, wie Maximilian erneut forderte, durch Verfolgung der geschwächten Schweden auszunützen. Wallenstein zog vielmehr nach Sachsen; dort erlebte er bei Lützen (16. November 1632) eine Niederlage, die durch den Tod Gustav Adolfs zum Teil aufgewogen wurde.<sup>16</sup> Schon vorher hatte sich Maximilian mit dem Ligaheer<sup>17</sup> und einigen kaiserlichen Truppen, die nun beide dem General Johann v. Aldringen unterstellt wurden, wieder nach Bayern gewandt, um mit sehr unterschiedlichem Erfolg das Land von schwedischen Besatzungen zu säubern. Im Dezember 1632 verließ er das Heer und übersiedelte mit dem Hof nach Braunau; erst im Mai 1635 kehrte er wieder nach München zurück.

Rückgewinnung); P. DIEMER in Quellen u. Studien z. Kunstpolitik d. Wittelsbacher, hg. H. GLASER 1980, 129–158, bes. 140f.

<sup>13</sup> Über Wallenstein 1631/32 vgl. PEKAŘ u. SEVANTO (§ 67) mit Quellen u. Lit.

<sup>14</sup> RITTER III 534.

<sup>15</sup> H. MAHR, Wallenstein vor Nürnberg 1632, 1982.

<sup>16</sup> J. SEIDLER, Untersuchungen über die Schlacht b. Lützen, 1954; ROBERTS (§ 66) II

763 ff.; J. SEIDLER, Besteht noch ein Lützenproblem?, 1971.

<sup>17</sup> Es ist festzuhalten, daß auch jetzt noch ein Ligaheer existierte und die Maximilian zur Verfügung stehenden Truppen nicht einfach als «bayerisches Heer» zu bezeichnen sind. Jedoch wurde dieses Ligaheer nur noch von oberländischen Ligaständen und unter diesen überwiegend von Bayern finanziert.

## § 67. VON LÜTZEN BIS ZUM KRIEGSEINTRITT FRANKREICHS (1632–1635)

G. IRMER, Die Verhandlungen Schwedens u. seiner Verbündeten mit Wallenstein u. d. Kaiser 1631–1634, 3 Bde., 1888/1891; HALLWICH, Wallenstein (§ 66) III–IV. – RITTER III (beste Übersicht); H. v. SRBIK, Wallensteins Ende, 1920, 1952<sup>2</sup>; J. PEKAŘ, Wallenstein, 2 Bde., 1937; P. SUVANTO, Wallenstein u. seine Anhänger am Kaiserhof 1631–34, Helsinki 1963 (Lit. !); DICKMANN; REPGEN I 1 u. 2; BURCKHARDT, Richelieu (§ 66) II; ZEEDEEN (GG II) § 45; H. WEBER (§ 64 Anm. 10); H. SCHEIBERT, Studien z. Wallensteins 2. Generalat, 1972; MANN (§ 65 Anm. 1); DOCUMENTA BOHEMICA (vor § 62) V, 1977; S. GOETZE, Die Politik d. schwed. Reichskanzlers A. Oxenstierna gegenüber Kaiser u. Reich, 1971; M. ROBERTS, Oxenstierna in Germany 1633–1636 (Scandia 48) 1982, 61–105; P. SUVANTO, Die dt. Politik Oxenstiernas u. Wallenstein, Helsinki 1979; PARKER (vor § 62) 132 ff.

BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. VII (z. Z. in Bearbeitung), VIII–IX – RIEZLER V; DOEBERL I; ALBRECHT, Maximilian 348 ff.; BIRELEY, Maximilian I.; Ders., Religion (§ 65).

Der Tod Gustav Adolfs hat den Krieg nicht beendet, da es dem schwedischen Kanzler Oxenstierna gelang, die oberdeutschen Protestanten am 23. April 1633 im «Heilbronner Bund» zur Unterstützung der schwedischen Kriegführung zusammenzuschließen,<sup>1</sup> das Bündnis mit Frankreich am 19. April 1633 zu erneuern, ohne in französische Abhängigkeit zu geraten, und Kurbrandenburgs Beitritt zu diesem Bündnis zu erreichen, während Kursachsen ohne solche Bindung auf schwedischer Seite blieb. Im Frühjahr 1633 stießen die beiden in Süddeutschland operierenden schwedischen Armeen unter Feldmarschall Horn und Herzog Bernhard v. Weimar unter schweren Verwüstungen bis in die Nähe Münchens vor. Das Ligaheer, obwohl in den letzten Monaten durch Maximilian verstärkt, war zu energischem Widerstand nicht fähig, sondern auf die Hilfe Wallensteins angewiesen. Dieser hatte zwar als Ersatz für Tilly und Pappenheim in Johann v. Aldringen einen bewährten General an das Ligaheer ausgeliehen, und er verstärkte nun auch langsam die gleichfalls Aldringen unterstellten, bereits in Oberdeutschland befindlichen kaiserlichen Truppen. Aber wie Wallenstein mit der Hauptmacht doch in Böhmen und Schlesien blieb und sich seinen Friedensunterhandlungen mit Sachsen und Schweden widmete, so wies er auch Aldringen an, sich in keine offensiven oder gewagten Unternehmungen einzulassen. Demgegenüber blieben Maximilians Bemühungen bei Wallenstein und dem Kaiser, Aldringen seinem eigenen Befehl zu unterstellen, zunächst erfolglos. Als dann im Herbst 1633 Bernhard v. Weimar vom Rhein her wiederum nach Bayern vorstieß und am 14. November sogar die Schlüsselposition Regensburg eroberte,<sup>2</sup> war Maximilian wiederum und dringlicher als im Frühjahr auf die Hilfe Wallensteins angewiesen, da sich Aldringens Truppen zu diesem Zeitpunkt am Oberrhein befanden. Aber wiederum leistete Wallenstein keine nennenswerte Hilfe, obwohl ihn der Kaiser selbst dazu aufforderte.

<sup>1</sup> KRETZSCHMAR, Der Heilbronner Bund, 3 Bde., 1922.

<sup>2</sup> S. HÖPFL, Belagerungen Regensburgs

1633/34, Diss. Mü. 1913; vgl. auch S. FEDERHOFER, A. v. Toerring, Fürstb. v. Regensburg 1613 bis 49 (BGBR 3) 1969, 7–120, hier 76 ff.

Wallenstein hat sich aus verschiedenen, im einzelnen schwer gegeneinander abzuwägenden Gründen versagt: Aus der Ansicht, daß in Norddeutschland (und nicht in Süddeutschland, wie Maximilian feststellte) der für die Zukunft entscheidende Hauptkriegsschauplatz liege; mit dem Willen, die Verhandlungen mit den protestantischen Kurfürsten und Schweden weiterzuführen und abzuschließen, wozu er ebenso des Rückhalts seines Heeres bedurfte, wie er nicht die von Maximilian gewünschte entschiedene Frontstellung gegenüber den schwedischen Truppen einnehmen konnte; schließlich aber auch mit der Absicht, sich für die Entlassung von 1630 an Maximilian zu rächen. Die Untätigkeit Wallensteins hat Maximilian veranlaßt, seit Ende 1633 zum zweitenmal auf dessen Absetzung hinzuwirken, um so mehr, als Wallenstein bei seinen Verhandlungen u. a. die Rückführung der deutschen Verhältnisse auf das Jahr 1618 anbot, wodurch Maximilians pfälzische Erwerbungen verloren gewesen wären.<sup>3</sup> Jedoch hatte Maximilian keinen oder nur geringen Anteil an dem Entschluß des Kaisers, über die Absetzung Wallensteins hinaus notfalls dessen Tötung ins Auge zu fassen,<sup>4</sup> wenn ihm auch dieser Entschluß nicht ungelegen kam.

Mit dem Tod Wallensteins am 25. Februar 1634 waren die Hemmnisse beseitigt, die einer gemeinsamen Aktion der kaiserlichen und ligistischen Kräfte bisher entgegenstanden. Wie Maximilian längst gefordert hatte, wurde jetzt das Schwergewicht der Kriegführung nach Süddeutschland verlegt. Es gelang, die Schweden unter Horn und Bernhard v. Weimar allmählich zurückzudrängen, am 26. Juli 1634 wurde Regensburg zurückerobert, Ende August standen die kaiserlich-ligistischen Truppen unter dem Oberbefehl Ferdinands (III.) und dem tatsächlichen Kommando Gallas' vor Nördlingen, wo sie sich mit einer dritten, spanischen Armee vereinigten. Diese Armee unter dem *Herzog v. Feria* war schon im September 1633 in Süddeutschland erschienen, um den Kardinalinfanten Ferdinand nach Brüssel zu geleiten und die wichtige Verbindung zwischen Mailand und den spanischen Niederlanden zu sichern.<sup>5</sup> Maximilian hatte ihr

<sup>3</sup> Die ältere Literatur über Maximilians Beziehungen zu Wallenstein 1631–34 verzeichnet RIEZLER V 457, Anm. 1. Ihre Ergebnisse sind teils zusammengefaßt, teils überholt durch das monumentale Werk von PEKAŘ (§ 67); vgl. auch die Rezension v. W. GOETZ, Wallenstein u. Kf. Maximilian I. v. Bayern (ZBLG 11) 1938, 106–120. Gegen PEKAŘS Deutung der Motive Wallensteins (Ehrgeiz, Haß) nahm entschieden Stellung SRBIK, Wallenstein (§ 67), doch können SRBIKS Argumente («Reichsfriedenstraum» u. ä. als Motiv Wallensteins), nicht überzeugen. Auch DICKMANN 68f. folgt PEKAŘS Ergebnis, daß nicht patriotische Motive, sondern Ehrgeiz und Rachsucht Wallenstein trieben; ähnlich schon RITTER III, passim. Neue Gesichtspunkte bei SUVANTO, Wallenstein (§ 67); hierzu G. LUTZ

in QFiAB 48, 1968, 207–243; H.-D. LOEBNER, Wallensteins Friedensverhandlungen 1633 (Jb. d. schles. F.W.-Univ. z. Breslau 19) 1978, 45–78.

<sup>4</sup> Neben der älteren Lit. (PEKAŘ; SRBIK) jetzt detaillierte Mitteilungen in BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. VIII. Anteil der spanischen Diplomatie: Neben PEKAŘ u. SRBIK vgl. v. D. ESSEN (u. Anm. 5) u. CHUDOBA (§ 61 Anm. 3).

<sup>5</sup> Grundlegend A. v. D. ESSEN, Le Cardinal-Infant et la politique européenne de l'Espagne 1609–41, I: 1609–34, Louvain-Bruxelles 1944; M. FRAGA IRIBARNE, Don Diego de Saavedra y Fajardo, Madrid 1956; Zu Saavedra vgl. auch E. STRAUB in ZBLG 34, 1971, 512–546; H.-O. MÜHLEISEN, Die Friedensproblematik ... bei Saavedra, 1982 (hierzu H. ALTMANN in ZBLG 34, 1971, 512ff.); Briefedition Saave-

Erscheinen begrüßt, weil sie ihn angesichts der Untätigkeit Wallensteins entlasten konnte, und er hatte ihr den größeren Teil der kaiserlich-ligistischen Truppen unter Aldringen zugesandt, um zusammen die Festung Breisach zu entsetzen. Zum erstenmal seit Jahren war es hierdurch wieder zu einem bayerisch-spanischen Zusammenwirken gekommen, das auch zur Zusammenarbeit in der Wallensteinfrage führte,<sup>6</sup> da Wallenstein jede Unterstützung Ferias abgelehnt hatte. Doch war Bayern hierdurch von Truppen entblößt und der Herbstfeldzug Bernhards v. Weimar ermöglicht worden. Feria war dann zwar zusammen mit Aldringen nach Bayern zurückgekehrt; ohne aber die Eroberung Regensburgs verhindern zu können, wurde seine Armee zur schweren Last für das Land, als sie neben kaiserlichen und ligistischen Truppen in bayerische Winterquartiere gelegt worden war; der Aufstand der oberbayerischen Bauern im Winter 1633/34 war eine Folge dieser Bedrückungen gewesen.<sup>7</sup> Jetzt aber, am 6. September 1634, gelang es den vereinigten Heeren des Kaisers, Ferias und der Liga, in der *Schlacht bei Nördlingen*<sup>8</sup> Bernhard v. Weimar und Horn vernichtend zu schlagen und in der Folge Süddeutschland bis zum Rhein vom Feind zu befreien. Der Heilbronner Bund löste sich auf, in Württemberg und Baden wurden die kirchlichen Besitzverhältnisse nach den Normen des Restitutionsedikts gestaltet.

Der Nördlinger Sieg war erleichtert worden durch die nach Wallensteins Tod wiederaufgenommenen Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und Johann Georg v. Sachsen, da sie die Entsendung kaiserlicher Truppen von Mittelnach Süddeutschland gestattet hatten. Umgekehrt beschleunigte jetzt der Nördlinger Sieg diese Verhandlungen, die schließlich zum *Frieden von Prag* (30. Mai 1635) führten.<sup>9</sup> Der Friedensschluß fixierte den Besitzstand (bei Ausschluß der Reformierten) nach dem Stand vom 12. November 1627 zunächst auf vierzig Jahre; in territorialer Hinsicht beließ er Maximilian Kurwürde, Ober- und

drus hg. v. Q. ALDEA (in Vorber.). Zahlreiche Hinweise zu den bayerisch-span. Beziehungen dieser Jahre in BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. VIII–IX.

<sup>6</sup> Einzelheiten bei PEKAŘ, SRBIK, v. D. ESSEN und CHUDOBA.

<sup>7</sup> S. RIEZLER, Der Aufstand d. bayer. Bauern im Winter 1633/34 (SB München 1900) 1901, 33–95; M. FRIESENEGGER, Tagebuch aus d. 30jähr. Krieg, hg. W. MATHÄSER, 1974 (für 1628–1648); H. HÖRGER, Die Kriegsjahre 1632–34 im Tagebuch d. P. M. Friesenegger (ZBLG 34) 1971, 866–876).

<sup>8</sup> G. RYSTAD, Kriegsnachrichten u. Propaganda während d. 30jähr. Krieges, Lund 1960; H. KESSLER (Hg.), Belagerung u. Übergabe Nördlingens 1634, 1984; Frieden ernährt, Krieg u. Unfrieden zerstört. Vierzehn Beiträge zur Schlacht bei Nördlingen 1634 (27. Jb. d. HV Nördlingen) 1985.

<sup>9</sup> Der einschlägige Band der BRIEFE U. AKTEN wird ca. 1990 erscheinen. Vgl. K. BIERTHNER, Zur Edition v. Quellen z. Prager Friedens (Forsch. u. Quellen z. Gesch. d. 30jähr. Krieges, hg. K. Repgen) 1981, 1–30. Vertragstext: J. DUMONT, Corps universal diplomatique du droit des gens VI, 1 (Amsterdam 1728) 88ff.; M. C. LONDORP, Acta publica IV (Frankfurt/M. 1668) 458ff.; Theatrum Europaeum III, Frankfurt/M. 1644. Über die Druckorte der Nebenrezesse vgl. REPGEN I 1, 361 Anm. 231. Literatur: Grundlegend immer noch K. G. HELBIG, Der Prager Friede (Hist. Taschenbuch, 3. Folge, 9) 1858, 573–643; DICKMANN 70ff.; REPGEN I 1, 293 ff.; A. WANDRUSZKA, Reichspatriotismus u. Reichspolitik z. Z. d. Prager Friedens v. 1635, 1955; R. BIRELEY, Religion (§ 65).

rechtsrheinische Unterpfalz und sprach Kursachsen die Lausitzen und das Erzstift Magdeburg zu; in verfassungsrechtlicher Hinsicht wurde dem Kaiser der Oberbefehl über eine zu errichtende Reichsarmee zugestanden, deren Finanzierung die Reichsstände auf sich nehmen sollten, während sie gleichzeitig auf ihre *iura armorum et foederis* verzichteten, wodurch auch die katholische Liga aufgelöst werden mußte. In den folgenden Monaten traten die meisten Reichsstände dem Frieden bei, so daß die katholische Partei schließlich nur noch Schweden und Hessen-Kassel (und alsbald freilich auch Frankreich!) zum Gegner hatte. Obwohl ihm die konfessionspolitischen Zugeständnisse zu weitgehend schienen, da praktisch das Restitutionsedikt aufgegeben war, ist Maximilian dem Vertrag beigetreten und hat auch Ferdinand von Köln nachgezogen, da er den Frieden wünschen mußte und ihm das Friedensinstrument seine pfälzischen Erwerbungen sicherte.

Inwieweit die Verfassungsbestimmungen des Prager Friedens einen beachtlichen Sieg des Kaisers über die Reichsstände darstellten, der ohne das Eingreifen Frankreichs Dauer gehabt hätte, und in welchem Umfang die Auflösung der Liga einen schweren Schlag für Maximilian bedeutete,<sup>10</sup> ist eine Frage, die noch eingehender Prüfung bedarf. Zweifellos stellte die prinzipielle Verweigerung des *ius armorum et foederis* eine Niederlage der Reichsfürsten dar; aber zumindest Maximilians Position scheint sich in der Praxis kaum verschlechtert zu haben. Kraft kaiserlicher Entschließung vom 9. Oktober 1635<sup>11</sup> konnte Maximilian das bisherige Ligaheer als ein besonderes, den vierten Teil der Reichsarmee ausmachendes Korps führen, das durch Quartierleistungen und Reichssteuern des bayerischen, fränkischen und schwäbischen Kreises unterhalten werden sollte. Die Frage ist, in welcher Abhängigkeit dieses Korps (das in Wirklichkeit bald etwa die Hälfte der Reichsarmee umfaßte!) von Maximilian bzw. vom Kaiser stand. Tatsächlich hat Maximilian in der Folge die Hauptlast der Finanzierung der Armee getragen, da der schwäbische und fränkische Kreis nur geringe Zuschüsse leisteten; dementsprechend wurde aber die Armee recht eigentlich ein bayerisches Heer, über das Maximilian so gut wie unumschränkt gebot.<sup>12</sup> Dem kam entgegen, daß sich Maximilian von Anfang an das Recht der Ernennung der Generäle und Offiziere vorbehalten konnte;<sup>13</sup> schließlich hat er sich bei den Militärverhandlungen 1635/36 mit Erfolg gegen die Forderung eines auch dem Kaiser zu schwörenden Eides der Armee gestraubt,<sup>14</sup> was sich 1647 bei der Meuterei des Jan v. Werth auswirken sollte.

<sup>10</sup> So die herrschende Auffassung, z. B. F. DICKMANN, *Der Westf. Friede u. d. Reichsverfassung* (Forsch. u. Stud. z. Gesch. d. Westf. Friedens = Schriftenreihe d. Vereinigung z. Erforsch. d. neueren Gesch. 1) 1965, 5–32; vgl. dagegen H. HAAN, *Kaiser Ferdinand II. u. d. Problem d. Reichsabsolutismus* (HZ 207) 1968.

<sup>11</sup> RITTER III 599; RIEZLER V 502 ff.

<sup>12</sup> RIEZLER V 624 f.

<sup>13</sup> RIEZLER V 504. Dieses Recht war bei den Militärverhandlungen 1630 vom Kaiser als so wertvoll angesehen worden, daß darüber die Betrauung Maximilians mit der Nachfolge Wallensteins scheiterte, da man Maximilian dieses Recht nicht zugestehen wollte; vgl. BRIEFE U. AKTEN NF 2. Tl. V, nr. 170.

<sup>14</sup> RIEZLER V 625. Der von 1635–1647 im

Da die Schweden durch den Prager Frieden ihrer meisten Bundesgenossen beraubt wurden, sah sich Richelieu veranlaßt, die bisherige Methode der «guerre couverte» aufzugeben. Für Maximilian bedeutete der *Kriegseintritt Frankreichs* das endgültige Scheitern seiner langjährigen und auch nach 1632 fortgesetzten<sup>15</sup> Bemühungen um die französische Neutralität. Auf der anderen Seite stellte der Kriegseintritt nicht zuletzt das Eingeständnis Richelieus dar, ein wesentliches Ziel seiner Politik, das gerade auch in den letzten Jahren festgehalten worden war,<sup>16</sup> Bayern und die übrigen Ligastände doch noch vom Kaiser abzuziehen, nicht erreicht zu haben.

#### § 68. VOM PRAGER FRIEDEN ZUM WESTFÄLISCHEN FRIEDEN (1635–1648)

ACTA PACIS WESTPHALICAE, bisher 17 Bde., 1962–1986; Schriftenreihe d. Vereinigung z. Erforschung d. neueren Geschichte, bisher 15 Bde., 1965–1986 (darunter für die Beurteilung Maximilians I. besonders wichtig K. RUPPERT, Die kaiserliche Politik auf dem Westfälischen Friedenskongreß (1643–1648), 1979). RITTER III; DICKMANN; REPGEN I 1 u. 2; ZEEDEN (GG II) §§ 47/48; DOCUMENTA BOHEMICA VI, 1978, u. VII, 1981; U. LUCAS, Die Kurtrierische Frage 1635–45. Phil. Diss. Masch. Mainz 1981; H. ERNST, Die politischen Beziehungen zwischen Philipp IV. von Spanien und Kaiser Ferdinand II. von 1632–1637, Phil. Diss. Masch. Mainz 1985; HECKEL: PARKER (vor § 62) 156ff.; REPGEN, Krieg u. Politik (vor § 62).

RIEZLER V; DOEBERL I; A. ERNSTBERGER, L. Camerarius u. L. F. Behaim. Ein polit. Briefwechsel über d. Verfall d. Reiches, 1636–1648 (Schriftenreihe 60) 1961; H. DIETZ, Die Politik d. Hochstifts Bamberg am Ende d. 30jähr. Kriege, 1968; P. C. HARTMANN (§ 64 Anm. 9).

Der Kriegseintritt Frankreichs im Frühjahr 1635 stellte die Fortsetzung und Steigerung des bisherigen bourbonisch-habsburgischen Machtkampfes mit neuen Mitteln dar; er bestärkte die Schweden, mit neuen Erfolgchancen weiter um ihre Satisfaktion zu kämpfen, er ermutigte die dem Prager Frieden nicht beitretenden Reichsstände. Daß hierdurch weiterhin eine starke antikaiserliche Kombination existierte, hat im Lauf der Jahre ermöglicht, die konfessionspolitische Ordnung des Prager Friedens zugunsten der protestantischen und zuungunsten der katholischen Partei, und die politische Ordnung des Prager Friedens zugunsten der Reichsstände und zuungunsten des Kaisers zu revidieren, abgesehen von den Vorteilen, die Frankreich und Schweden aus ihren Erfolgen in diesen Jahren zogen.

Die Voraussetzung für diese Entwicklung bildeten die *militärischen Vorgänge*, die in einer ununterbrochenen Folge von Truppenbewegungen, Feldzügen, Ge-

bayer. Korps geschworene Eid forderte gegenüber Maximilian Treue und Gehorsam, gegenüber dem Kaiser nur «jederzeit zu befördern, was zu des Kaisers und Reiches ... Dienst ... gereicht». Im Sommer 1647 wurde dann auch die Erwähnung des Kaisers fortgelassen; s. RIEZLER V 626.

<sup>15</sup> ALBRECHT, Maximilian 349ff.

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 15 sowie A. LEMAN, Le Saint-Siège et l'élection impériale du 22 Décembre 1636 (Revue d'Hist. Eccl. 34) 1938, 542–555 (Richelieu betreibt die bayer. Kaiserkandidatur) und P. BLET, Richelieu et les débuts de Mazarin (Revue d'histoire moderne et contemporaine 6) 1959, 241–268.

fechten und Schlachten, Niederlagen und Siegen Hintergrund und Agens der politischen Entwicklungen bildeten.<sup>1</sup> Dabei hatte der kaiserliche Teil der Reichsarmee meist die Schweden, das bayerische Kontingent unter den Befehlshabern Götz, Mercy, Geleen und Grönsfeld<sup>2</sup> vorzüglich die Franzosen zum Gegner, wobei die bayerische Armee bis 1645 meist erfolgreicher als die überwiegend schlechtgeführten kaiserlichen Truppen focht. Im Sommer 1636 drang der Reiterführer Jan v. Werth weit nach Frankreich vor; in den Schlachten bei Tuttlingen (25. November 1643), Freiburg (3. und 5. August 1644) und Mergentheim (5. Mai 1645) errang der geniale Mercy bedeutende Erfolge gegen Guébriant, Condé und Turenne, jedoch brachten dann Niederlage und Tod Mercys bei Alerheim (3. August 1645) die entscheidende Wendung.<sup>3</sup> Im Herbst 1646 konnten die vereinigten schwedischen und französischen Heere erstmals seit 1634 wieder weit nach Bayern vorstoßen. Sie verwüsteten das Land bis zur Isar und im Sommer 1648<sup>4</sup> sogar bis zum Inn, es waren die furchtbarsten *Heimsuchungen Bayerns* während des ganzen Krieges. Diesen Rückschlägen entsprachen Niederlagen der Kaiserlichen durch die Schweden.

Die militärischen Rückschläge haben *Maximilians Friedensbemühungen*<sup>5</sup> verstärkt, aber nicht erst ausgelöst. Seit je hatte er den Frieden angestrebt, sofern und weil dieser ihm seine pfälzischen Erwerbungen sicherte. Dieser Linie ist er auch nach 1635 gefolgt, aber das konnte er schließlich nur, weil er sich bereit fand, dafür Zugeständnisse in anderen Bereichen zu machen oder zu billigen.<sup>6</sup> Wenn es der Grundgedanke der kaiserlichen Politik zwischen 1631 und 1635 gewesen war, notfalls in den kirchlichen Fragen nachzugeben, um dafür die kaiserliche Oberhoheit wiederherzustellen,<sup>7</sup> so war es Maximilians Linie seit 1635, notfalls in kirchlichen Fragen und hinsichtlich der territorialen Integrität des Reiches Zugeständnisse zu machen, um Kur und Kurlande zu retten. Kirchliche Konzessionen innerhalb Bayerns selbst lehnte er freilich ebenso ab wie der Kaiser solche in seinen Erblanden. Die Friedensbemühungen Maximilians liefen

<sup>1</sup> Ausführliche Darstellung der militärischen Ereignisse bei RIEZLER V; ein knapper, klarer Überblick bei RITTER III; FRAUENHOLZ III 1, 2, 1938/39; M. FIEGER, Die kriegerischen Ereignisse in d. Oberpfalz 1641–48, 1910.

<sup>2</sup> H. LAHRKAMP, J. M. v. Grönsfeld (Rhein. Lebensbilder I) 1961, 66–82.

<sup>3</sup> H. H. SCHAUFLE, Die Schlacht bei Freiburg i. Br. 1644, 1979; W. SCHULZE, Der Sommerfeldzug Jan v. Werths in Nordfrankreich 1636 (MHA, Reihe 2, Heft 6) 1935, 23 bis 65; H. LAHRKAMP, Jan v. Werth, 1962; S. RIEZLER, Die Schlacht bei A. (SB München 1901) 1902, 477–548. S. NIKLAUS, Der Frühjahrsfeldzug 1645 in Süddeutschl. (Württembergisch Franken 60) 1976, 121–180; P. BROUGEK, Der schwed. Feldzug nach Niederösterreich 1645/46, Wien 1967; W. E. HEYDEN-

DORFF, Vorderösterreich im 30jähr. Krieg (Mitt. österr. Staatsarchiv 12) 1959, 74–142 u. (ebd. 13) 1960, 107–194.

<sup>4</sup> J. SAMBRAUS, Der Feldzug d. Schweden u. Franzosen in Süddt. 1648, 1908.

<sup>5</sup> Eine neuere, die zahlreichen Akten verwertende Monographie über die bayerische Politik bei den Westf. Friedensverhandlungen fehlt. H. v. EGLOFFSTEIN, Baierns Friedenspolitik 1645–47, 1898, ist unzureichend. Knappe Hinweise bei ALBRECHT, Kriegsziele (§ 62 Anm. 9).

<sup>6</sup> REGEN I 1, 407ff.; DICKMANN 100ff., 178ff.; K. BIERTHER, Der Regensburger Reichstag von 1640/41, 1971; ALBRECHT, Kriegsziele (§ 62 Anm. 9).

<sup>7</sup> DICKMANN 69.

auf zwei Wegen, die sich schließlich beim Friedenskongreß in Münster verbanden: Innerhalb des Reiches durch Einflußnahme auf die übrigen Reichsstände und mit ihnen auf den Kaiser; außerhalb des Reiches durch Fühlungnahme mit Frankreich, z. T. mit Vermittlung der römischen Kurie.<sup>8</sup> Beim Kurfürstentag von Nürnberg 1640,<sup>9</sup> beim Reichstag von Regensburg 1641<sup>10</sup> und beim Frankfurter Deputationstag 1643 suchte Maximilian den Boden für einen allgemeinen Friedenskongreß zu lockern und den Kaiser zur Teilnahme zu gewinnen. Gleichzeitig trat er mit der von der Kurie vermittelten Konferenz von Einsiedeln (Januar 1640)<sup>11</sup> in Fühlungnahme mit Richelieu, um Friedensmöglichkeiten und -bedingungen zu sondieren. Die Konferenz blieb zwar ergebnislos, dennoch verfestigte sich in der Folge Maximilians Ansicht, daß die bayerischen Friedensziele am besten durch *Verständigung mit Frankreich* durchzusetzen seien. Ebenso wie der Kaiser die Abtretung Pommerns an Schweden auf Kosten Kurbrandenburgs befürwortete, um ohne eigene Opfer zum Frieden mit Schweden zu kommen, plädierte Maximilian dafür, ohne Rücksicht auf Spanien<sup>12</sup> Verhandlungen mit Frankreich einzuleiten und auf Kosten des Kaisers die französische Forderung auf das habsburgische Elsaß zu akzeptieren. Er tat dies, weil Frankreich seit 1635 der Hauptgegner des bayerischen Heeres war, weil er sich von den Franzosen als Gegenleistung die Förderung der von den Schweden angefochtenen bayerischen Ansprüche auf Kurwürde und Oberpfalz erwarten konnte, und weil er, im Zusammenhang damit, Frankreich von Schweden zu trennen suchte. Als Hauptstationen entsprechender Bemühungen<sup>13</sup> zeichnen sich ab die Verhandlungen von Maximilians Beichtvater P. Vervaux SJ in Paris im April 1645, die Eröffnung der französischen Elsaßforderungen an Maximilian im Sommer 1645, und die Aufforderungen und Drohungen Maximilians am Kaiserhof und in Münster, die für die schließliche Nachgiebigkeit des Kaisers gegenüber Frankreich von entscheidender Bedeutung geworden sind.<sup>14</sup> «Der engste Bundesgenosse des Kaisers war zugleich der eifrigste Fürsprecher der französischen Ansprüche, der französischen Politik bot er die stärkste Stütze, die sie in Deutschland überhaupt besaß.»<sup>15</sup>

<sup>8</sup> Bayerisch-kuriale Beziehungen nach 1635: PASTOR XIII 2 und XIV; RREPGEN I I; L. STEINBERGER, Die Jesuiten u. d. Friedensfrage 1635–1650, Freiburg 1906; C. C. ECKHARDT, The Papacy and World-Affairs, Chicago 1937.

<sup>9</sup> H. BROCKHAUS, Der Kurfürstentag zu Nürnberg 1640, 1883. Zum vorausgehenden Kurf.-Tag s. H. HAAN, Der Regensburger Kurf.-Tag von 1636/37, 1967. Vgl. auch R. LEFFERS, Die Neutralitätspolitik Pfalzgr. Wolfgang Wilhelms als Hg. v. Jülich-Berg 1636–43, 1971.

<sup>10</sup> R. v. KIETZEL, Der Frankfurter Deputationstag v. 1642/43 (Nass. Annalen 83) 1972, 99–119.

<sup>11</sup> K. SCHWEINESBEIN, Die bayer.-franz. Be-

ziehungen 1639–1645, Diss. München 1967 (Lit.); HARTMANN (§ 64 Anm. 9).

<sup>12</sup> Bayern und Spanien nach 1635: FRAGA IRIBARNE (§ 67 Anm. 5); CHUDOKA (§ 61 Anm. 3); G. MECENSEFFY, Habsburger im 17. Jh. (AÖG 121) 1955, 1–91. Eine spezielle Untersuchung fehlt!

<sup>13</sup> Kritische Sichtung der älteren Lit. bei A. KRAUS, Kf. Maximilian I. u. d. franz. Satisfaktion 1644–46 (FG Spindler II) 21–50; Ders., Die Acta Pacis Westphalicae . . . untersucht an Hand d. Elsaß-Frage (1640–46). 1984 (Düsseldorfer Akademie-Schriften).

<sup>14</sup> Vgl. H. WAGNER in ACTA PACIS WESTPH. I 1, 342 ff.

<sup>15</sup> DICKMANN 396.

Jedoch erreichte Maximilian zunächst noch nicht die Preisgabe Spaniens durch den Kaiser. Als dementsprechend Ferdinand III. einen allgemeinen Waffenstillstand ablehnte und gleichzeitig Bayern erneut durch feindliche Truppen verheert wurde, schlossen Maximilian und Kurfürst Ferdinand v. Köln am 14. März 1647 den *Ulmer Waffenstillstand* mit Frankreich, Schweden und Hessen-Kassel.<sup>16</sup> Sie verpflichteten sich, den ihnen unterstehenden Teil der Reichsarmada vom Gesamtheer abzuziehen und die Reichsfestungen Überlingen und Memmingen den Schweden, Heilbronn den Franzosen zu übergeben. Hiermit hatte sich Maximilian erstmals seit Kriegsbeginn vom Kaiser getrennt, und da er ohne Anlehnung an eine Großmacht nicht wohl bestehen konnte, verhandelte er während des Waffenstillstandes über ein Schutzbündnis mit Frankreich auf der Grundlage des Vertrags von 1631.<sup>17</sup> Die Verhandlungen scheiterten jedoch, da sich Maximilian zwar gegen den Kaiser, Mazarin aber nicht gegen Schweden verpflichten lassen wollte. Da andererseits die pfälzische Frage inzwischen in Münster im bayerischen Sinne geregelt worden war,<sup>18</sup> kehrte Maximilian mit dem *Vertrag von Passau*<sup>19</sup> (bzw. von Pilsen) am 7. September 1647 wieder zum Kaiser zurück. Die Rückkehr bedeutete keine Demütigung, da es dem Kaiser nicht nur nicht gelungen war, die bayerische Armee während des Waffenstillstands auf seine Seite zu ziehen,<sup>20</sup> vielmehr Ferdinand III. jetzt sogar die völlige Unabhängigkeit der bayerischen Armee anerkennen mußte, also den Sieg der landesherrlichen über die kaiserliche Militärhoheit.<sup>21</sup> In den folgenden Monaten hat Maximilian ununterbrochen auf Zugeständnisse zur Beförderung des Friedens gedrängt; insbesondere sprachen er und seine Theologen in scharfen Auseinandersetzungen mit der intransigenten katholischen Gruppe im Reich<sup>22</sup> sich für konfessionspolitische Zugeständnisse an die Protestanten aus, um nur endlich zum Frieden zu kommen.

Als am 24. Oktober 1648 der *Westfälische Frieden*<sup>23</sup> unterzeichnet wurde, hatte Maximilian seine wesentlichen Ziele durchgesetzt. Unter Durchbrechung des

<sup>16</sup> Text: SVERIGES TRAKTATER (§ 66 Anm. 5) VI 1, 58ff., 82ff. – RIEZLER V 606ff.; J. BENDER, Der Ulmer Waffenstillstand 1647 (Programm Neuß) 1903; DICKMANN 396ff.

<sup>17</sup> S. RIEZLER, Bayern u. Frankreich während d. Waffenstillstandes v. 1647 (SB München 1898, 2. Bd.) 1899, 493–541. Weitere Literatur bei DICKMANN 572.

<sup>18</sup> Pfälzische Frage 1635–48: Bester Überblick bei DICKMANN 377ff., 398ff.; ebd. 568 und 570 die Literatur.

<sup>19</sup> Text: J. G. v. MEYERN, Acta Pacis Westphalicae publica V (Hannover 1736) 48. – RIEZLER, Bayern u. Frankreich (s. o. Anm. 17); RIEZLER V 628ff.

<sup>20</sup> S. RIEZLER, Die Meuterei Johannis v. Werth (HZ 82) 1899, 38ff., 193ff.; LAHRKAMP § 68 Anm. 3).

<sup>21</sup> Zur Bedeutung des Vorgangs: DICKMANN 425ff.

<sup>22</sup> Die einschlägige Literatur (STEINBERGER, RITTER, DUHR, ECKHARDT) verzeichnet DICKMANN. Zur Vorgeschichte s. auch REGEN I 1, s. v. Laymann, Knöringen, Wangnereck. K. REGEN, Wartenberg, Chigi u. Knöringen i. J. 1645 (Dauer u. Wandel d. Gesch. = Festschr. K. v. Raumer) 1966, 213–268; A. KNOCH, Die Politik F. W. v. Wartenbergs während d. Westf. Friedensverhand., Phil. Diss. Masch. Bonn 1966.

<sup>23</sup> Texte: ZEUMER, Quellensammlung 395 bis 443; Instrumenta Pacis Westphalicae. Die Westf. Friedensverträge. Vollst. lat. Text m. Übers. d. wichtigeren Teile u. Regesten, bearb. v. K. MÜLLER (Quellen z. neueren Gesch., Heft 12/13) Bern 1949 (IPM = In-

allgemeinen Restitutionsprinzips erhielten er und die gesamte Wilhelminische Linie im Mannesstamm die ehemals pfälzische Kurwürde, die Oberpfalz und die Grafschaft Cham endgültig zugesprochen (IPM § 11), wogegen Maximilian auf alle Ansprüche an den Kaiser (Oberösterreich bzw. 13 Millionen Kriegskostenentschädigung) verzichtete (IPM § 12). Pfalzgraf Karl Ludwig und dessen männliche Erben erhielten die neueingerichtete, von Maximilian seit langem als Ausweg propagierte achte Kurwürde und die Rheinpfalz, ohne die an Kurmainz fallende Bergstraße (IPM §§ 13–15). Beim Aussterben der Wilhelminischen Linie im Mannesstamm sollten Kur und Oberpfalz an die Pfälzer zurückfallen und deren achte Kur wieder erlöschen (IPM § 17). Durch die besondere Formulierung des Paragraphen 11 IPM<sup>24</sup> erreichte Maximilian, daß für die Oberpfalz und die Grafschaft Cham das für den Konfessionsstand im Reich festgelegte Normaljahr 1624 keine Geltung hatte und damit die Rekatholisierung dieser Gebiete nicht mehr rückgängig gemacht wurde.

Was die *Kriegsfolgen* betrifft,<sup>25</sup> so ist umstritten, ob der Krieg eine Periode wirtschaftlicher Prosperität unterbrochen hat, oder ob er nur die Schlußphase eines schon länger währenden wirtschaftlichen Niederganges bildete.<sup>26</sup> Weiterhin hat die neuere Forschung gezeigt, daß der Krieg von Region zu Region, ja von Ort zu Ort sehr verschiedene Auswirkungen gehabt hat, die nicht jeweils verallgemeinert werden dürfen; es gab schwer betroffene wie nahezu ganz verschonte Gebiete.<sup>27</sup> Jedoch bleibt gewiß, daß der Krieg aufs Ganze gesehen unmittelbar oder mittelbar tiefe Spuren der Zerstörung in Wirtschaft und Gesellschaft hinter-

strumentum Pacis Monasteriensis). – Bibliographie: H. THIEKÖTTER, *Pacis Westphalicae Bibliotheca Germanica 1648–1948* (Pax optima rerum. Beitr. z. Gesch. d. Westf. Friedens, hg. v. E. Hövel) 1948, 197–292; H. THIEKÖTTER, *Bibl. z. Gesch. d. Westf. Friedens* (Ex officina literaria. Beiträge z. Gesch. d. Westf. Buchwesens, hg. J. Prinz) 1968, 301–355. DICKMANN 5. Aufl. 1985 enthält die Neuerscheinungen der Jahre 1964–1984, zus. gest. v. W. BECKER. – Darstellungen: DICKMANN (Hauptwerk); knapp u. klar: M. BRAUBACH, *Der Westf. Friede*, 1948. Neueste Lit. bei HECKEL 252 f. u. REGEN (vor § 62); B. ROECK, *Westf. Friede, Reich u. Territorien* (Wittelsbach II, 1) 456–468; K. ABMEIER, *Kf. Ph. Chr. v. Sötern u. d. Westf. Friede*, 1986. Zu den rechtlichen u. verfassungspolit. Problemen vgl. vor allem HECKEL (vor § 62) 181 ff.

<sup>24</sup> Lt. IPM § 11 sollen Oberpfalz und Grafschaft Cham Maximilian «wie bisher so auch in Zukunft» verbleiben. Vgl. dazu RITTER III 636 und RIEZLER V 651 f.

<sup>25</sup> Hauptwerk: G. FRANZ, *Der 30jähr. Krieg u. d. dt. Volk*, 1979<sup>4</sup>. Vgl. W. v. HIPPEL,

Zum Problem d. Auswirkungen d. 30jähr. Krieges im Dt. Reich (Literatur u. Volk im 17. Jh.) 1984, I, 111–125; GG II § 122.

<sup>26</sup> Vgl. die Diskussion (mit Lit.) bei Th. K. RABB, *The Effects of the Thirty Year's War on the German Economy* (The Journal of Modern Hist. 34) 1962, 40–51, wo der ersten These mehr Wahrscheinlichkeit zugeschrieben wird. In gleiche Richtung weist die auf bayer. Steuerlisten beruhende Untersuchung v. F. L. CARSTEN, *Was there an Economic Decline in Germany before the Thirty Year's War?* (English Hist. Rev. 71) 1956, 240–47, sowie, sehr differenzierend, F. LÜTGE, *Die wirtschaftliche Lage Deutschlands vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges*, in: F. LÜTGE, *Studien z. Soz.- u. Wirtschaftsgesch.*, 1963, 336–395 (Lit.).

<sup>27</sup> Diskussion der Forschungsmeinungen bei PARKER (vor § 62) 208 ff.; W. v. HIPPEL, *Bevölkerung u. Wirtschaft im Zeitalter d. 30jähr. Krieges* [Württemberg] (ZHF 5) 1978, 413–448; G. BENECKE, *The Problem of Death and Destruction in Germany during the Thirty Years' War* (European Studies Review 2) 1972.

lassen hat.<sup>28</sup> Dies war auch in Bayern der Fall,<sup>29</sup> wo der Krieg und die besonderen Zielsetzungen Maximilians schwerste Opfer von Land und Volk gefordert haben: Durch verwüstende feindliche Einfälle (besonders 1632, 1633, 1634, 1646 und 1648), durch Seuchen (vor allem die Pest von 1634), durch schwere finanzielle Belastungen der Untertanen für die Kriegführung, durch die Auswirkungen der tief erschütterten allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Mitteleuropa. Am gravierendsten war wohl der starke Rückgang der Bevölkerung um etwa 30–40% – mehr durch Seuchen als durch unmittelbare Kriegseinwirkung –, der sich in Verödungen, fallenden Agrarpreisen, starker Verschuldung des grundbesitzenden Adels mit bemerkenswerten Besitzverschiebungen und sozialen Strukturwandlungen (§ 90) und im Rückgang mancher Handwerks- und Gewerbebranche ausgewirkt hat. Auch diese wirtschaftlich-sozialen Schwächungen und Wandlungen haben zur Befestigung des landesfürstlichen Absolutismus im Staate beigetragen.

<sup>28</sup> Die Thesen bei R. ERGANG, *The Myth of the all-destructive fury of the Thirty Years War*, Pocono Pines/Pa. 1956, u. bei S. H. STEINBERG, *Der 30jähr. Krieg u. d. Kampf um d. Vorherrschaft in Europa (1600–1660)*, 1967, daß die negativen Folgen des Krieges bisher weit übertrieben wurden u. insbes. der Bevölkerungsrückgang mehr auf Wanderungsbewegungen als auf tatsächliche Verluste zurückzuführen sei, bedürfen der regionalen Überprüfung, werden sich aber gewiß nicht halten lassen. LÜTGE (s. o. Anm. 26) 395 sieht als entscheidende Folge das »Zerreißen der volks- und weltwirtschaftlichen Verbindungen«.

<sup>29</sup> RIEZLER V 660ff.; DOEBERL II 7ff.; instruktiv: OBERGASSNER; FRIED, *Herrschaftsgeschichte*; KSOLL (§ 90a). Vgl. auch das Tagebuch Frieseneggers (§ 67 Anm. 7); K. STEI-

GER, *Tagebuch. Aufzeichnungen während d. 30jähr. Krieges*, hg. O. Fina, 1981; H. SCHMIDT, *Der 30jährige Krieg, wie er sich auf das Rothenburger Land u. seine Leute auswirkte* (Fränk. Feierabend, Beil. z. Fränk. Anzeiger, Rothenburg o.d.T., Bde. 1–9) 1953–1961; R. ENDRES, *Der 30jähr. Krieg in Franken* (Gustav Adolf, Wallenstein u. d. 30jähr. Krieg in Franken, hg. G. Schuhmann) 1982, 11–26 (hohe Bevölkerungsverluste u. Sachschäden, daher deutliche Kritik an Steinberg); G. STALLA, *Frauenchiemsee im 30jähr. Krieg* (Das bayer. Inn-Oberland 44) 1983, 67 bis 97; B. SPIRKNER, *Relig.-sittl. Zustände Altbayerns vor u. nach d. 30jähr. Krieg* (VHN 62) 1929, 217–244. Zur Bevölkerungszahl nach dem Krieg vgl. G. DIEPOLDER (§ 90c) 388f.